

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 27 (1951-1952)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Was ich von den Tessinerinnen lernte  
**Autor:** A.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071094>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was ich von den Tessinerinnen lernte

Von A. S.

ICH schrieb einmal für den «Schweizer Spiegel» einen kleinen Beitrag «Il faut aussi savoir accepter avec grâce». Nun, wenn ich das noch nicht konnte, so habe ich hier im Tessin, wo wir seit anderthalb Jahren wohnen, alle Gelegenheit, diese Tugend bis zur Vollkommenheit auszubilden.

Es fing damit an, daß wir an einem schönen Pfingstsonntag unser zukünftiges Haus besichtigten und dabei auch unsere neuen Nachbarn, das heißt ihre Häuser und Gärten bewunderten. Ein Mann stand gerade unter der Haustüre, als ich vor Begeisterung über die prachtvollen Blumen nicht vorbeigehen konnte, ohne zu fragen: «Welch wunderschöne Blumen haben Sie! Wie heißen sie?» Er verstand kein Wort, sah nur die Freude in meinen Augen, griff wortlos in die Büsche und überreichte mir mit echt südlicher Grandezza einen herrlichen Strauß.

Seither besinne ich mich immer zweimal, bevor ich im Vorübergehen einen der reizenden, meist etwas ungepflegten Gärten laut bewundere. Kaum bleibe ich stehen, so zeigt sich schon der Kopf der Hausfrau: «Vuole un gambo?», und bevor ich mich's versehe, habe ich einen rotglühenden Azaleenzweig im Arm. — Wie oft kommt mein Töchterchen aus der Schule heim und bringt mir ein paar frische Feigen oder leuchtende Dahlien oder einen Zinnienstrauß mit einem Gruß einer Frau, die ich kaum kenne. Treffe ich diese dann einmal an und bedanke mich, dann strahlt sie über

das ganze Gesicht und verspricht mir sofort Knollen, wenn sie sie im Herbst ausnehme. Und ganz sicher bekomme ich sie zu gegebener Zeit.

Auch wir Deutschschweizerinnen sind erfreut, wenn ein Vorübergehender unsere üppigen Geranien bewundert oder unserer farbenprächtigen Zinnien wegen stehen bleibt. Aber wenigstens mir kam dabei nie der Gedanke, ihm einen Topf in die Hand zu drücken oder von den kostbar gehüteten Zinnien einige abzuschneiden! Hier aber geht es nicht anders, und da alles ohne Hintergedanken von Herzen kommt, so bleibt mir nichts anderes übrig, als es ebenso herzlich erfreut entgegenzunehmen.

WIE oft, wenn ich am Morgen früh vor die Haustüre trete, liegt da ein Sack voller Äpfel, Pfirsiche, Feigen, Trauben — je nach Jahreszeit. Oder ich gehe ums Haus herum, und da begrüßt mich als erstes ein Geranienschoß auf dem Gartentisch und einige Petuniensetzlinge. Einmal, im Vorsommer, als ich gerade beim Gärtner Blumensetzlinge holen wollte, lagen wie durch Zauberei eine Menge kräftiger Zinnien-, Astern-, Nelken- und andere mir unbekannte Setzlinge am Schatten auf dem Fenstersims, so daß mein Blick beim Frühstück als erstes darauf fallen mußte! Gerührt machte ich mich an das mühsame Umstechen der harten, steinigen Bauplatzerde um unser Haus herum, und bald darauf erschien lächelnd unsere Nachbarin. Als ich mich für die liebe Überraschung bedankte, sagte sie freundlich: «Guardi un po', quelli fiori ho anche dato alla Signora Scalabrini, perchè era una Signora molto gentile. Lei anche è gentile!» Signora Scalabrini war meine Vorgängerin.

Nun, ich glaube, auch das härteste Deutschschweizerherz muß vor so viel Freundlichkeit schmelzen. Und ist es erst einmal geschmolzen und nimmt man Anteil am Geschick seiner Nachbarn, das in den meisten Fällen mühselig und schwer ist, dann kennt das Geben der Tessinerinnen keine Grenzen mehr, so sehr, daß ich oft verzweifelt denke: Wie kann ich jemals nur einen Bruchteil all dieser von Herzen kommenden Güte erwidern? Ich entschied mich dann schließlich an Weihnachten für ein Geschenk. Was lag näher, als einer kinder- und enkelreichen Familie einen großen Panettone und einen dicken Salami zu überreichen? So denken wir. Die Tessinerin denkt aber



FLAWA, Schweizer Verbandstoff- u. Wattefabriken AG, FLAWIL

Die  
Schweizer Hausfrau  
näht mit



**Cumulus**  
Spar-Boiler  
spart Strom u. Geld

FR. SAUTER A.-G., BASEL



**Aus mit der Liebe!**  
**Hätte sie doch daran**  
**gedacht, ihre schlanke**  
**Linie zu behalten**  
**durch**

**Kissinger**  
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

anders. Sie hatte gewiß Freude daran und dankte immer wieder; ich aber wurde das unangenehme Gefühl nicht los, daß es gar kein Geschenk gewesen sei, sondern eben nur etwas mühelos Gekauftes.

Wenn ich selbstgezogene Setzlinge, die die alte Frau neben ihrer vielen Arbeit mühsam ihrem kleinen Frühbeet abgerungen hat, bekomme, so ist das ein Geschenk. Gehe ich in den Läden und kaufe ihr, dank dem größern Einkommen meines Mannes, ein neues Kopftuch, so ist das kein Geschenk, sondern ich habe damit lediglich ihre Arbeit bezahlt. Die Freude und Liebe, die sie mir aber mit den Setzlingen gebracht hat, kann ich nie bezahlen. Also brachte ich ihr einmal einen Topf voll selbstgemachter goldener Orangenkonfitüre, die alle meine Gäste so lieben — ihr strahlendes Gesicht sagte mir genug, und von nun an weiß ich, was ein Geschenk ist.

Wollte ich Ihnen, liebe Leser, aufzählen, was in und um unser Haus herum alles der Liebenswürdigkeit unserer Nachbarn zu verdanken ist, ich würde kaum fertig damit. Vor meinem Fenster stehen drei Kakteen, üppig blühend, die letztes Jahr als winzige Ableger zu mir kamen. Die Freude am Wachsen derselben, die Spannung, ob sie Blüten treiben, verschönerte mir und den Kindern den ganzen Winter.

Als ich aus den Sommerferien heimkam, lagen neben meinem Tomatenbeet eine Menge schön zugehauener Stickel. Ich hatte vor der Abreise an meine Tomaten in aller Eile lieblos ein paar Restenhölzer gesteckt, die zu kurz waren und nach allen Windrichtungen zeigten! Als ich die wunderschönen Stickel sah, kam mir wirklich das Augenwasser, und ich dachte unwillkürlich, ob das ein Deutschschweizer auch getan hätte? Nein, er hätte gelacht, vielleicht gespöttelt, aber ganz sicher keine neuen hingelegt!

Mit einer stillen Freude im Herzen schlug ich die Stickel ein, und wenn ich je Lust zum Gärtnern bekommen habe, so ist das nur dem lebendigen Beispiel meiner Nachbarinnen und ihrer natürlichen Hilfsbereitschaft zu verdanken.

ICH habe auch erst hier erfaßt, was es mit «dem Segen der Erde» auf sich hat, wie es so schön heißt. Als wir einzogen, war unser Haus umgeben von grünen Matten und Obstbäumen, mit einem herrlichen Ausblick auf See und

Berge. «Wie gut», war da mein erster Gedanke, «ich brauche keinen Garten anzulegen. Es ist ja viel schöner so, und ein paar Blumen werden genügen, bis wir wieder von hier wegziehen.» (Wir haben nämlich in 17 Jahren dreizehnmal gezügelt.) Da hatte ich aber nicht mit den Tessinern gerechnet. Schon anderntags stand unser Bauer vor dem Haus und schlug mir vor, ein Stück der Wiese umzugraben für das notwendigste Küchengemüse. Erst heute weiß ich, wie ihn meine Antwort verletzt haben muß: «O nein», sagte ich entschieden, «während der Kriegsjahre haben wir uns halbtot geschafft, umgestochen, gejätet — und wozu? Es wäre ja alles so viel billiger, besser und mühloser auf dem Markt zu kaufen gewesen!» Achselzuckend bedauerte er.

Ein paar Tage später erschien seine Frau, den Arm voll Setzlinge, und fing wieder von dem Garten an. Auf meine Weigerung hin murmelte sie etwas von der «buona terra», die uns Gott gegeben habe, von dem Segen, der darin liege, und von dem Glück, mit seiner Hände Arbeit alles zum Gedeihen zu bringen — überhaupt, was hätte ich schon davon, den langen Weg auf den Markt zu laufen, wo ich doch mit so wenig Mühe alles Nötige für die «zuppa» im Gärtchen holen könnte?

Mein Widerstand schmolz zusehends, nicht nur ihrer schönen, blumenreichen Sprache wegen. Ich schämte mich ganz einfach, am Morgen nach ausgiebigem Ausschlafen das abgeschaffte Weiblein schon längst in ihrem Garten hantieren zu sehen, bei jedem Wetter, bei Schnee, Regen und Sturm. Unermüdlich ging sie in jeder freien Minute ihrer «terra» nach, und unter ihren sorgenden Händen gedeih alles wie durch ein Wunder.

Ich verstand allmählich, wieviel mehr Befriedigung es für jemand bedeuten kann, aus ein paar Quadratmetern Boden den täglichen Bedarf an Küchengemüse zu ziehen, es wachsen und gedeihen zu sehen, statt nur zu fragen, ob die Arbeit auch rentiere.

NEIDLOS bewundern die Tessinerinnen unser mit allem Komfort versehenes schönes Haus; aber keine möchte tauschen und ihre heimelige, rußige Wohnküche verlassen. Mit Schrecken denkt sie angesichts der vielen Zimmer und Korridore an das viele Putzen.

Fast das erste, das mir im Tessin auffiel, ist das Fehlen der luxuriösen Kinderwagen. Die

## Zum Abendanzug

trägt der gut angezogene Herr statt des sportlichen Gürtels den eleganten GOLD-ZACK



Hosenträger. Er gibt den Beinkleidern einen besseren Sitz und damit dem Herrn jenes Gefühl der Korrektheit und Sicherheit, das zum genussreichen Abend gehört.



**GOLD-ZACK**

auch für den Herrn!

## VERLOBUNG HEIRAT

Es ist gar nicht so leicht, für Verlobte oder junge Eheleute ein kleines Geschenk zu finden, das sicher Freude bereitet und Ihren freundlichen Wünschen Ausdruck gibt. Mit dem entzückend ausgestatteten Geschenkbändchen «Schweizer Ehebüchlein», von Bernhard Adank, erreichen Sie beides. Es vereint edles Gedankengut fröhlicher und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe. Der Preis beträgt Fr. 6.25. Es ist im «Schweizer-Spiegel»-Verlag, Zürich 1, erschienen.

**National-Zeitung**

Kommentare  
die Geltung haben

# Jetzt ist wieder FONDUE- ZEIT



## Sie kennen Fondue noch nicht?

Dann geniessen Sie es einmal im Freundeskreis in einem Restaurant, oder überraschen Sie Ihre Gäste damit bei einer nächsten Einladung!

Fondue-Rezepte gratis durch:  
Propagandazentrale der Milchwirtschaft  
Laupenstrasse 12, Bern

## Hilfe für Nerven-

schwache, die ihre überarbeiteten Nerven stärken und beruhigen möchten; mit dem gut empfohlenen **NEO-Fortis**. Familienpackung Fr. 14.55, Originalpackung Fr. 5.20. Bald nehmen Nervenkraft und Nervenruhe beachtlich zu, weil das hier empfohlene Präparat Stoffe enthält (Lecithin, Calcium, Magnesium usw.), die für die Gesundung der Nerven notwendig sind. In Apoth. u. Drog. erhältl., wo nicht diskr. Postversand **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Tessinerin gibt ihr Geld aus angeborener Geügsamkeit nur für wichtige, lebensnotwendige Dinge aus. So trägt sie ihr Kleines lieber selber an die Sonne, hält es auf dem Schoß, spielt mit seinen Fingerchen und scherzt und lacht mit ihm. Sie liebt ihre Kinder abgöttisch, ja sie verwöhnt sie nach unsern Begriffen allzu sehr, aber ich habe den Eindruck, daß ihnen die Kinder diese Zärtlichkeit ein Leben lang und besonders im Alter vergelten. Fast keine Familie ist ohne Großmutter oder Großvater, die in schöner Selbstverständlichkeit mit ihnen zusammenleben und liebevoll und ehrfürchtig behandelt werden. Welche Fürsorge, wenn ein alter, gebrechlicher Mann ins Tram will! Einmal kam laut rufend eine Frau herein: «Posto, posto per il mio marito!» Ohne zu fragen, rückten alle zusammen und ließen einen großen Platz frei, wohin sie mit unendlicher Sorgsamkeit ihren halbgelähmten Mann setzte. Ich hatte mich vorher im Tram oft empört, wenn Frauen mit kleinen Kindern, Markttaschen und Kinderwagen, ohne Hilfe ein- und aussteigen mußten. Mit verschränkten Armen sah der Kondukteur jeweils zu. Seit ich aber gesehen habe, wie freundlich derselbe Mann einem gebrechlichen Alten hilft und ihm dienstfertig den Stock nachträgt, denke ich: Welches Glück, ich bin noch jung und gesund und kann mir selber helfen!

Nie sah ich eine schönere Beerdigung als hier. Mit größter Selbstverständlichkeit nehmen die Mütter ihre kleinen Kinder an der Hand mit, und jedes Kind trägt in der Hand einen Strauß aus dem Garten.

Auch gejammert wird hier selten: Unsere Nachbarin, deren Mann seit 37 Jahren hoffnungslos trinkt und welche acht Kinder großgezogen hat, schüttet wohl von Zeit zu Zeit ihr Herz bei mir aus; aber sie tut es auf eine Art und Weise, daß ich jedesmal bedaure, daß sie nicht in einer Schule Stunden für Lebenskunde erteilt. Trotz allem Elend nimmt sie ihren Mann immer wieder in Schutz und begründet seine jeweilige Arbeitsunlust damit, er sei halt «libero e independente» und schaffe nicht auf Befehl, sondern wann es *ihm* passe. Man müsse das auch verstehen, so seien halt die Tessiner!

Soeben sehe ich sie mit einem großen Blech voll heißer Marroni, die sie mir unlängst versprochen, und einer Flasche voll frischgepreßtem Traubensaft auf unser Haus zukommen! Wer wollte da nicht gerne im Tessin leben?